

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 M. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Ueber die „häuslichen Arbeiten der Schüler“

ist vielfach Klage erhoben worden, — anerkanntermaßen berechtigter Klage, — ohne daß bisher ein ernstlicher Versuch zur Abhilfe gemacht worden wäre. Neuerdings hat das preussische Unterrichts- und Kultusministerium sich mit der Frage beschäftigt, und das Ergebnis ist in einem Rundschreiben oder einer „Verfügung“ enthalten, die etwa zehn Tage vor Weihnachten veröffentlicht, inmitten der aufregenden politischen Ereignisse jedoch übersehen ward.

Stellen wir zunächst fest, worum es sich eigentlich handelt.

Die Gegner der häuslichen Schülerarbeiten theilen sich in zwei Gruppen: Solche, die bloß den sogenannten Mißbrauch beseitigen wollen, und in Solche, welche die häuslichen Schülerarbeiten prinzipiell verwerfen.

Die Frage hängt mit der „Ueberbürdungsfrage“ aufs Innigste zusammen, ja, sie deckt sich mit ihr, denn die Ueberbürdung wird einzig und allein durch die häuslichen Arbeiten bewirkt.

Wohl geht die Frage hauptsächlich die höheren Schulen an, indeß auch die Volksschule ist theilhaftig. Auch die Volksschule, so gering ihre Forderungen sein mögen, stellt dennoch Forderungen, die für Schüler zu hoch und unerfüllbar sind. Ein Kind, das viele Geschwister hat, die es durch Lärm stören, und keine besondere Stube, in der es arbeiten kann, und das keine Unterstützung bei der Arbeit hat, ist natürlich schlimmer daran, und kann nicht so viel leisten, wie ein Kind, bei dem all diese Bedingungen erfüllt sind. Das liegt auf der Hand.

Doch betrachten wir uns nun die „Verfügung“ des preussischen Unterrichts- und Kultusministers. Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es in derselben:

Die wissenschaftliche Deputation für Medizinalwesen hat, indem es ihr oblag, den Einrichtungen der Schule gegenüber die Forderungen der Gesundheitspflege geltend zu machen und jede Gefahr der Ueberbürdung abzuwehren, die häusliche Arbeit der Schüler doch als ein notwendiges und wesentliches Glied im Organismus der höheren Schule anerkannt. Auch wirken die häuslichen Arbeiten nicht ausschließlich, ja vielleicht nicht einmal hauptsächlich durch die Zeitdauer bedrückend und überbürdend, welche sie in Anspruch nehmen. Wenn dieselben mit Interesse an der Sache begonnen, mit Bewußtsein der eigenen Kraft und steigender Sicherheit ausgeführt werden, so macht die Zeit-

dauer sich weniger bemerklich. Der entschiedenste Schutz gegen eine Belastung der Schüler liegt daher zunächst darin, daß durch den Unterricht das Interesse an der Sache geweckt und so die häusliche Arbeit vorbereitet wird, in keiner Weise aber als Ersatz dessen benützt werden darf, was die Lehrstunden bieten können und sollen, sondern nur als Fortsetzung und ergänzenden Abschluß des Erfolges der Lehrstunden. Rächst der Vorbereitung der häuslichen Arbeiten durch die Lehrstunden trägt die spätere Beurtheilung derselben wesentlich dazu bei, den Schülern die häusliche Arbeit zu erleichtern oder zu erschweren und zu verleiden. Wiederholt ist beobachtet worden, daß an manchen Lehranstalten selbst der gewissenhafte und des Erfolges nicht entbehrende Fleiß eine Anerkennung nicht zu erringen vermag. Es darf nicht übersehen werden, daß eine solche Schroffheit der Beurtheilung gerade die strebsamsten Schüler abstößt und ihnen selbst eine an sich nicht übermäßige Aufgabe für häusliche Thätigkeit durch die Erwartung des Mißlingens zur drückenden Last macht. Bei alledem bleibt aber nichts desto weniger das zu sorgen, daß sowohl die Gesamtdauer der für häusliche Arbeit in Anspruch genommenen Zeit das für die betreffende Alters- und Klassenstufe zulässige Maß nicht überschreite, als auch eine gleichmäßige Theilung auf die einzelnen Tage erfolge. Selbst Arbeiten, für welche die betreffenden Lehrer ein so lebhaftes Interesse zu erwecken verstehen, daß gegen ihren Umfang Beschwerden nicht erhoben werden können, zumal im Zusammenhange mit den Uebungen, an dieselben Schüler gestellten Ansprüchen, zu einem Unrecht werden. Wie schon in der Verfügung des Kultusministers vom 14. Oktober 1875 vorgeschrieben worden, ist ferner zu verbieten, daß nicht für solche Tage, welche mit einer größeren Anzahl von Lehrstunden besetzt sind, eine erhebliche Zeit der häuslichen Beschäftigung erfordert wird. Allerdings ist es schwierig, für eine bestimmte Aufgabe zu häuslicher Beschäftigung genau zu ermitteln, welche Zeitdauer der Arbeit sie von einem Schüler mittlerer Begabung unter normalen Verhältnissen der Schule und des Hauses fordert, aber andererseits wird anerkannt und ist nicht in Zweifel zu ziehen, daß es der unbefangenen Aufmerksamkeit des gesammten Lehrerkollegiums durchaus erreichbar ist, aus einer Kombination mannigfacher Beobachtungen zu ersehen, wie viel Zeit durchschnittlich fleißige Schüler mittlerer Begabung, welche vollkommen auf dem Standpunkte ihrer Klasse stehen, auf die einzelnen häuslichen Arbeiten, und wie viel sie auf die gesammten Arbeiten im Durchschnitt tatsächlich verwenden. Nimmt man für das Steigern der zulässigen Zeitdauer der täglichen häuslichen Arbeit folgende Stufenfolge an: für VI. 1 St., für V. 1 1/2 St., für IV. und III b. 2 St.,

für III a. und II b. 2 1/2 St., für II a. und I. 3 St., so ist dadurch nicht bloß der allmähigen Zunahme der geistigen Kraft und der Arbeitsfähigkeit der Schüler, sondern auch den in den Lehrplänen der Schulen enthaltenen Forderungen Rechnung getragen. Dieses Maß der Ansprüche an die häusliche Beschäftigung der Schüler sollen die höheren Schulen auch in dem Falle einhalten, wenn sich daraus ergibt, daß in dem einen oder andern Gegenstande der Umfang des Lehrstoffes beschränkt, die Höhe des Lehrzieles herabgesetzt werden mußte. Mit Rücksicht auf die eingehende Erwägung, welche von den beauftragenden und den ausführenden Organen des Unterrichts der Frage gewidmet worden, ist der von mehreren Seiten nachdrücklich betonten Erklärung Vertrauen zu schenken, daß in den durch die gegenwärtige Organisation der höheren Schulen bestimmten Lehrzielen ein Anlaß zur Ueberbürdung nicht liegt, und daß, sofern die Lehrstunden in der oben ange deuteten Richtung ihrer Aufgabe entsprechen, das als äußerste Grenze der Ansprüche an die häusliche Arbeit der Schüler bezeichnete Maß zu sicherer Erreichung der Lehrziele für Schüler mittlerer Begabung ausreicht. Die Thatsache, daß ein Schüler, welcher die Vorbereitung in den Lektionen hat vorübergehen lassen, oder bei der Arbeit sitzt, ohne ihr die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, eine unzulässige Zeitdauer anwendet, kann noch nicht die Unweckmäßigkeit der Aufgabe beweisen. Nicht jede Mittheilung von Eltern über ungebührliche Dauer der häuslichen Beschäftigung ihrer Söhne führt zu der Ermittlung einer willkürlichen Ueber-schreitung in den Ansprüchen, und andererseits darf das Ausbleiben solcher Mittheilungen nicht als ein unbedingt sicheres Zeichen für das Einhalten des richtigen Maßes betrachtet werden, denn außer der, wie der Minister voraussetzt, unbestrittenen Besorgnis mancher Eltern wegen nachtheiliger Folgen solcher Mittheilungen lassen sich andere durch schätzenswerthe Motive zu einer im Interesse der Schule wie ihrer Schüler nicht erwünschten Resignation bestimmen. Die eingehende Erwägung der Sache in den Lehrerkollegien selbst wird, so hofft der Minister, den Erfolg haben, daß die Thätigkeit der Schule den berechtigten Forderungen der Gesundheitspflege entspricht und daß das richtige Verhältnis zwischen der Schule und dem Elternhause allgemein hergestellt wird.

So lautet, nach der „Norddeutschen Allgemeinen Ztg.“ die Verfügung. Gut gemeint ist sie sicher, ob sie aber den beabsichtigten Zweck erreichen wird, das beweisen wir sehr. Nach der „durchschnittlichen Arbeitszeit fleißiger Schüler mittlerer Begabung“ haben sich bisher schon die Lehrer geirrt; nur daß es ihnen schwer war, diese durchschnittliche Zahl festzustellen. Und wird es etwa jetzt leichter sein, wenn diese Verfügung den Lehrern bekannt ist? Wir

Feuilleton.

Im Eckfenster.

Roman von Friedrich Gerstäder.

(Fortsetzung.)

„Um — aber was läßt sich dabei thun?“
„Es ließe sich schon etwas thun,“ sagte Rauten mit Anker zusammengezogenen Brauen, „wenn Deine Mama nicht so hartnäckig darauf bestände, die Trauung mit Deiner Schwester bis zu ihrem eigenen Hochzeitstag hinaus zu schieben.“
„Du lieber Gott,“ sagte Hans, „es ist das auch eine verzeihliche Schwäche, die Vorliebe für einen für sie jedenfalls wichtigen Tag!“
„Gegen die ich ja auch nicht das Geringste einzuwenden hätte oder gehabt habe,“ sagte der junge Graf, „so lange eben nichts Besonderes vorlag. Daß ich den Tag und die Zeit herbeisehnte, wo ich meine junge Frau in mein eigenes Besitzthum führen könnte, magst Du Dir denken, nur Deiner Mutter zu Liebe ließ ich mir aber gern die sonst durch nichts gerechtfertigte Jögerung gefallen. Jetzt aber, wie die Verhältnisse bei mir zu Hause stehen, wird meine Gegenwart da gebieterisch verlangt, und die Reise ist zu weit, um dort hinzugehen und wieder zurückzukehren.“
„Haßt Du mit Mama gesprochen?“
„Ja, heute Morgen; es ist eine liebe, seelengute Frau, aber in einigen Sachen von einer Sensibilität, die ungerechtfertigt scheint.“
„Was sagte sie?“
„Ich kann es Dir selber nicht genau wiedergeben; sie sprach mir von der Bedeutsamkeit des Tages, von glücklichen Vorbereitungen, Ahnungen und allen möglichen solchen Dingen. Dein Vater schien nicht abgeneigt, auf meinen Wunsch einzugehen, denn er weiß sehr wohl davon abhängt, wenn ein so bedeutendes Gut gerade in dieser Zeit vernachlässigt wird oder in unerfahrenen Händen ist. Deine gute Mama hat aber keine Idee vom wirklich praktischen Leben. Ich glaube jaß, sie denkt, das Korn wächst doch im Frühjahr, ob es

nun gesät ist oder nicht, und ihre Nerven sind so zart, daß sie von der geringsten, etwas lebhaft geführten Unterredung gleich angegriffen wird. Wir mußten abrechnen und kamen zu keinem Verständnisse.“
„Der Eltern Hochzeitstag ist Ende Mai.“
„Ja, aber mir brennt der Boden indessen hier unter den Füßen, und jeder Tag wird mir zu einer Ewigkeit werden!“
„Um,“ sagte Hans, „Mutter wird schwer von dem einmal bestimmten Tage abzubringen sein; ich kenne sie darin noch von früher her. Ihr Hochzeitstag ist auch zugleich der Hochzeitstag ihrer Eltern und, wenn ich nicht irre, der Großeltern ebenfalls. Sie hat es uns oft erzählt und dann immer gemeint, ihre Kinder dürften sich auch an keinem andern Tage trauen lassen. Der Vater war also nicht dagegen?“
„Nein; er sprach wenigstens zu meinen Gunsten.“
„Nun, dann bewegen wir doch vielleicht noch Mama, von dem einmal bestimmten Tage abzusehen; ich will selber heut Abend mit ihr sprechen.“
„Du würdest mir dadurch einen großen Dienst erweisen, Hans,“ sagte Graf Rauten, „und in drei Tagen könnte dann Alles geordnet sein.“
„Nun gut, wir wollen sehen — aber der Wagen hält, und nun unsere Frohnwivsten erst erledigt.“
Daran gingen sie denn auch jetzt mit allen Kräften, fanden aber auch überall fast schon Gesellschaft vor und bei Klingensbruchs besonders ein ganzes Nest von Lieutenants, die von Schaller, da es an Längern fehlte, beim halben Duzend eingeladen hatte.“
Zulept von Allen suchten sie Schallers selber auf, da sie dort nicht so früh hüten wollten; denn es ist keine Kleinigkeit, eine Privatwohnung nach einer solchen Umwälzung wieder in Ordnung zu bringen. Frau von Schaller selber hatte sich darum freilich nicht im Geringsten bekümmert, aber Kathinka dafür mit Hilfe ihres Vaters und der Diensthöten das Alles mit einer Schnelligkeit und Fertigkeit besorgt, daß um zehn Uhr Morgens schon keine Spur von der gestrigen Unordnung mehr zu bemerken war.

Als sie vor Schallers Thür hielten, verließ gerade Doktor Potter das Haus. Er sah sehr ernst aus und warf auch den Blick nicht einmal nach der Equipage hinüber, sondern verfolgte ruhig seinen Weg die Straße hinab.
Hans sah ihm nach.
„Kennst Du den Doktor näher?“ fragte er Rauten, als sie zusammen in das Haus traten.
„Den Doktor Potter? Gewiß,“ nickte dieser; „er ist bei Klingensbruchs und Schallers Hausarzt. Dort habe ich ihn wenigstens einige Male getroffen. Es ist ein sehr ruhiger, anspruchsloser Mensch, soll aber ein ganz tüchtiger Arzt sein — doch ein armer Teufel. Schaller erzählte neulich von ihm, daß er sein ganzes kleines Vermögen daran gewandt habe, um zu studiren, und noch jetzt soll er die Nacht über den Büchern hocken.“
„Er ist nicht verheiratet?“
„Bewahre, er hat ja thun, daß er sich am Leben erhält. Weshalb fragst Du aber?“
„Oh, weil er eben vorüber ging, fiel er mir gerade ein; er war ja gestern ebenfalls oben.“
Das Gespräch war hier abgebrochen, denn Rauten hatte schon gellingselt; die Herren traten ein, und der Baron empfing sie selber mit seinem alten Humor und einem kräftigen Händedruck. „Nun, meine jungen Herren, schon wieder frisch auf den Füßen. Rauten, Sie habe ich gestern Abend wahrhaftig bewundert!“
„Mich, lieber Herr Baron? Weshalb mich im Besondern?“
„Hat eine Braut,“ lachte von Schaller, „und flattert dabei um alle Blumen herum wie ein frevelhafter Schmetterling — oh, Sie Dudmäuser, Sie!“
„Aber, bester Baron,“ lachte Rauten, „der seine alte gute Laune wiedergewonnen hatte, „Sie rechnen mich doch nicht zu jenen langweiligen Petern, die, einmal verlobt, nur einzig und allein ihre Auserwählte den ganzen Abend anschnauchen und dabei für alle anderen Menschen ungenießbar sind?“
„Nein, Graf“ schüttelte von Schaller mit dem Kopfe, „Jenne Sie besser; war aber famos, wie? Sind noch bis

glauben nicht. Wir sind überzeugt, es wird Alles beim Alten bleiben.

Und ist denn der Grundsatz, die „mittlere Begabung“ als Maßstab zu nehmen, ein richtiger? Das scheint uns fraglich. Wir glauben nicht, daß alle Kinder, die unter diesem Niveau sind, — und das ist die Mehrzahl — bei Seite gelassen und gewissermaßen aufgegeben werden müssen. Gerade den Kindern unter mittlerer Begabung gebührt eine doppelt erzieherische Sorgfalt.

Freilich, wie soll es anders gemacht werden, wenn man die häuslichen Schularbeiten beibehalten will?

Wir finden beim besten Willen keine genügende Abhilfe. Schon heute — bemerken wir — richtet jeder intelligente Lehrer sich nach der „durchschnittlichen Begabung“, und das Resultat ist eben die „Ueberbürdung“. Unseres Erachtens ist das Prinzip der häuslichen Schularbeiten an sich fehlerhaft. Die Arbeiten für die Schule sollen auch in der Schule gemacht werden, und zwar unter Leitung von Lehrern. Nur dann können sie ihren Bildungszweck vollständig erfüllen, und nur dann herrscht Gleichheit der Arbeitsbedingungen für alle Schüler.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß heutzutage der größte Theil der Jüglinge unserer höheren Schulen die oberen Klassen nicht erreicht, weil er den gestellten Anforderungen nicht entspricht.

Es ist aber auch eine Thatsache — und wir haben ganz bestimmte Fälle im Auge — daß es Privaterziehungsanstalten giebt, welche Knaben, die in den höheren Schulen „sitzen geblieben“ sind, aufnehmen und binnen Jahresfrist so weit bringen, daß sie in die höhere Schule zurückkehren, und eine Klasse überspringen können.

Dieses günstige Ergebnis ist ausschließlich dem Umstande zu verdanken, daß alle Hausarbeiten unter Aufsicht von Lehrern in der Schule angefertigt werden müssen.

Mit unserem Vorschlage, die häuslichen Arbeiten abzuschaffen, haben wir also die Erfahrung zur Seite.

Politische Uebersicht.

Die Handelskammer zu Stuttgart hat ihren üblichen Jahresbericht für 1884 veröffentlicht. Aus dem längeren Bericht wollen wir hier die wichtigsten Schlüsselpunkte wiedergeben: „Um schließlich das Bild von der allgemeinen Lage richtig zu stellen, haben wir (die Handelskammer) an die Steigerung des Wertes der in Deutschland importirten Nahrungs- und Genussmittel zu erinnern; es ist ferner nicht zu übersehen, daß die Verkehrsanstalten und — trotz der staatlichen Binsenreduktionen, welche die Konsumtionsfähigkeit der besitzenden Klassen wesentlich geschwächt haben — auch die Einkommenseinlagen eine Zunahme erfahren haben.“ — Aus all diesen Symptomen läßt sich das Gesamtergebnis des Jahres dahin zusammenfassen, daß 1884 trotz des Mißbehagens der Produzenten, Landbesitzer, gewerblicher Arbeiter, Bankiers u. d. d. Wohlstand der großen Masse sich befestigt hat, ein Ergebnis, welches wir in erster Linie der politischen Stabilität des Deutschen Reichs zu verdanken haben.“ — Die „Nordde. Allg. Ztg.“ reproduziert die Auslassungen mit großem Bedagen, gleichsam als wolle sie damit den Beweis liefern, daß die Klagen über die wirtschaftliche Lage gänzlich unbegründet seien. Für uns hat nun zwar die Ansicht einer Handelskammer keine unfehlbare Bedeutung, wenn wir aber trotzdem auf diese Ansichten eingehen, so geschieht es nur, weil man dieselben vom Lager der Diktanden aus nach Rufen für bestimmte Zwecke auszunutzen sucht. — Zunächst hebt der Bericht eine Steigerung der Preise der importirten Nahrungs- und Genussmittel hervor und ferner, „daß zwar die Konsumtionsfähigkeit der „besseren“ Klassen durch verschiedene Ursachen geschwächt wurde, die Einkommenseinlagen aber höhere Erträge geliefert und selbst die Sparflüssigkeiten eine Zunahme erfahren hätten.“ — Daß die Nahrungsmittel theurer geworden, ist eine unbestreitbare Thatsache; daß aber die Einkommenseinlagen gestiegen sind, trotzdem sich das Einkommen verringert hat, das ist ein Räthsel, welches wir nicht zu lösen vermögen. Vielleicht knockt uns die „Nordde.“ diese Rufe! — Die Zunahme der Sparflüssigkeiten ist schwerlich ein Zeichen wirtschaftlichen Aufschwungs; dieses spricht vielmehr dafür, daß der Rest des Kleinbürgertums es in Folge der überhand nehmenden Großproduktion nicht mehr wagt, mit einer verhältnißmäßig geringen Summe in die Produktion ein-

zugreifen oder ein Geschäft zu entwerfen. Eine geringe, aber sichere Verzinsung des kleinen Vermögens wird der höheren, aber unsicheren vorgezogen. — Es ist kein besonderer Scharfsinn erforderlich um dies einzusehen. Um so eigentümlicher bedrückt uns die Schlußfolgerung, daß aus allen diesen Symptomen das Gesamtergebnis des Jahres 1884 sich dahin zusammenfassen lasse, daß trotz des Mißbehagens der Landwirthe und Gewerbetreibenden der Wohlstand der großen Masse sich befestigt habe. — Aus dem Labyrinth dieser Wortklaubererei ist schwer herauszufinden, wer unter der „großen Masse“ verstanden werden soll. Daß die Arbeiter — und diese bilden doch die große Masse — keine Beförderung ihrer Lage erfahren haben, ist doch allbekannt, und daß die Lage der besitzenden Klassen wesentlich geschwächt worden ist, behauptet der Bericht. Bleiben also nur noch die „mißbehaglichen“ Landeigentümer, gewerblichen Unternehmer, Bankiers u. d. Wir müssen also annehmen, daß die Handelskammer diese mit der „großen Masse“ verwechselt hat, was ja um so verzeihlicher ist, als thatsächlich feststeht, daß die Großproduzenten und Großhändler in der That ihren Wohlstand vergrößert haben. — Ein besonderes Loblied über unsere wirtschaftlichen Verhältnisse wird aber auch von dieser im „besitzenden Wohlstand befindlichen großen Masse“ nicht gesungen, denn es heißt am Schluß des Handelskammerberichtes ausdrücklich, daß sie die Beseitigung ihres Wohlstandes in erster Linie der politischen Stabilität des Deutschen Reiches zu danken haben. — Die „Nordde.“ wird also gut thun, „bessere“ Beweise zu bringen, wenn sie ihren Bericht, den Wohlstand des Deutschen Volkes nachzuweisen, erreichen will.

Mit unserer neuen Kolonie St. Lucia Bai scheint es schon Etwas geworden zu sein. Der bekannte Herr Einwald erklärt jetzt, da seine Reise nach Berlin nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat, daß er in St. Lucia Bai die deutsche Flagge gar nicht aufgehängt habe und daß wenn in der nächsten Zeit eine andere Nation nach St. Lucia Bai käme, Deutschland nicht das Recht habe, zu sagen: „Hände weg!“ — Herr Einwald scheint somit dem englischen Einfluß ergeben zu sein. Die englische Pfundnote wiegt bekanntlich sehr viel schwerer, als die deutsche Mark — und zur Kolonisation gehört Geld, sehr viel Geld!

Warnung! Der „Export“ hat vor einiger Zeit schon gewarnt gegen die Auswanderung deutscher Landarbeiter nach der Kolonie Queensland (Australien), welche für die Arbeit auf den Zuckerplantagen angeworben werden. Gegen dergleichen Werbungen haben sich nunmehr auch Stimmen in der australischen Presse erhoben. So bringt der „Townsville Herold“ eine Korrespondenz, in welcher ein Queenslandischer Eisenbahnunternehmer, obwohl politischer Gegner jeder farbigen Einwanderung, seine auf eigene Erfahrungen gegründete Ueberzeugung dahin ausspricht, daß weiße Arbeiter überhaupt nicht im Stande sind, körperliche Arbeit auf den Zuckerplantagen und beim Bahnbau in den heißen und ungesunden Gebieten der Kolonie zu verrichten. Auch Hitze und Fieber wurden die Reihen der von ihm engagierten weißen Arbeiter in dem Maße gelichtet, daß von denen, die Nothwendig die Arbeit antraten, durchschnittlich nur 50 pSt. das Tagewerk aushielten. Von einer Anzahl von 80 weißen Arbeitern waren nach Ablauf von 6 Monaten nur noch 5 bei der Arbeit verblieben, und auch diese hatten während der Zeit mehr oder weniger am Fieber gelitten. Die Beschwerden des Klimas seien so große, daß selbst Chinesen denselben nicht zu widerstehen vermögen. — In analoger Weise äußert sich ein Korrespondent der „Lundberg Mail“ in einer auch von dem „Daily Herald“ abgedruckten Zuschrift, welche mit folgenden Worten schließt: „Wenn sonnenverbrannte Arbeiter aus der Kolonie und higeliebende Chinesen mit dem Zuckerröhren nichts zu thun haben wollen, wie kann man erwarten, daß die fremden Arbeiter im Stande sein werden, solche Arbeit zu verrichten. Die Sterblichkeit wird dann eine furchtbare sein.“ — Für deutsche Arbeiter ist hiernach das angebotene dreijährige Engagement auf den Zuckerplantagen in Queensland völlig unannehmbar, abgesehen davon, daß der angebotene Lohnsatz den dortigen Preisverhältnissen gar nicht entspricht. Mögen daher die deutschen Auswanderungslustigen vor den Verlockungen der betreffenden Agenten, welche bereits in Deutschland eingetroffen sein sollen, hiermit gewarnt sein. Uebrigens sind die Verhältnisse auf den Samoa-Inseln nicht viel besser, als die in Queensland und doch wird in Deutschland Hott darauf losgeworben und doch vertheidigte der bekannte nationalliberale Reichstags-Deputirte Herr D. H. W. gegen aus Bremen gegen die warnenden Stimmen mehrerer Arbeiterabgeordneter solche Zustände und die befreundete Firma Hasfeldt u. Co., auf deren Zuckerplantagen deutsche Arbeiter langsam dahinstarben.

Für den Antrag Preußens, die Zahl der Geschworenen von 12 auf 7 herabzusetzen, sollen nach der neuesten Berechnung im Bundesrat 29 Stimmen gefordert sein, so daß Stimmeneinheit vorhanden wäre, in welchem Falle der Besagende (Preußen) den Ausschlag geben würde. An den Reichstag wird die Vorlage wohl kaum noch gelangen.

151 Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dux.

(Fortsetzung.)

„Hätten Sie sich!“ entgegnete Habicht. „Ich wünsche eine friedliche und gütliche Ausgleichung. . . Ich handle in Namen des Grafen W. Donuil, und bin hier in meinem Recht; aber Sie antworten feindlich.“

„Ihr Recht?“ erwiderte der Baronet, auf die letzten Worte Habicht's mit bitterem Lächeln. „Sprechen Sie nicht von Ihren Rechten, ich würde dadurch gezwungen sein, Ihnen das meinige zu sagen.“

„Wohlan, so sagen Sie es!“ schrie der alte Waidmann.

„Rein,“ antwortete O'Brian, „ich sage Ihnen nichts, als daß Sie hier nicht eintreten werden.“

„Das wollen wir doch sehen,“ versetzte Habicht, und schritt vorwärts auf die Höhle zu.

Der junge Mann zog einen Revolver.

Als Fritz das sah, wollte er sich zwischen die Beiden werfen. Unglücklicher Weise aber entsprang ihm bei diesem Versuch Hox, welchen er am Halsbande hielt. Mit einem gewaltigen Ruck riß sich das Thier los, so daß er Fritz, der sich dessen nicht versah, mit umriß, und demselben entschlüpfte.

Er hielt den Baronet für verloren. Aber jetzt erscholl ein wilder Schrei aus der Höhle — und als Fritz sich von seinem Sturze erhob, gewahrte er die Alte vor dem Feuer stehend, ihre Kleidung in Fäden, die Haare aufgelöst um ihre Schultern flatternd. Sie erhob ihre langen dünnen Arme gen Himmel und rief wieder jenes schreckliche Geheul aus, dem Klagen des hungernden Wolfes in kalter Winternacht so ähnlich.

Habicht schien versteinert. Unbeweglich, mit offenem Munde und starren Augen blickte er auf die unheimliche Erscheinung. Selbst der Hund hielt einen Augenblick inne. Aber dann, den Körper zusammengezogen, die Haare des Rückens vor Wuth emporgerichtet, begann er aufs Neue mit einem gewaltigen Sage seinen Lauf, und stürzte mit heiserem Getöse vorwärts.

Ueber den Umfang der Ausweisungen in Ostpreußen werden in einer Berliner Korrespondenz die „Köln. Volks-Zeitung“ folgende Dinge erzählt: Das Landrathsamt zu Ortelsburg am 1. Mai 35 Familien des Städtchens Liebenberg mit zusammen 150 Personen, welche polnische Nationalität angenommen haben lassen, binnen drei Tagen das preussische Gebiet zu verlassen und sich nach Rußland zu begeben, wo sie heimathsbekannt sein sollen. Die von dieser Ausweisung maßregeln Betroffenen haben seit langer Zeit, manche seit Jahren und länger ihren Wohnsitz in Liebenberg, woselbst Gemeindeglieder sind, Haus und Gut besitzen, oder ihr Gewerbe betreiben; einzelne derselben haben in Preußen der preussische Staatsbürgerrecht zu erwerben. Gegen ihren Willen ist nichts zu erinnern, der Armenpflege sind sie arbeitslos geblieben. Die Ausweisungsmassregeln scheinen dem in Ostpreußen mit derselben Schärfe angewandt zu werden in Westpreußen.

Aus Afrika wird über St. Vincent gemeldet, daß der deutsche Generalkonsul Dr. Raack gestorben ist. — Ob derselbe auch dem mörderischen Klima Zentral-Afrika's weichen konnte?

Holland.

Der Vorstand des Niederländischen Bundes zur Abgabe der allgemeinen Steuern und Wahlen hat die „R. B.“ zufolge an die einzelnen Ortsvorstände Rundschreiben gerichtet, worin er eine großartige Maßnahme vorschlägt, welche an dem der Wiedereröffnung kommenden vorübergehenden Sonntag im Haag stattfinden soll. Worin dieselbe bestehen soll, ist noch nicht bekannt, nur werden die Ortsauslässe ermahnt, jetzt schon Sorge zu tragen, daß an dem bestimmten Tage alle Vereine vertreten seien, daß man in abgelegenen Pflügen aller Rundgebungen enthalte, daß dagegen die Deputirten jeder Gemeinde in feierlichem Aufzuge an den Bahnhof den Ort der Abreise durch eine möglichst große Volksmenge geleitet würden; unmittelbar vor der Abreise soll der eine Ansprache an die versammelte Menge halten, und Parole ausgeben: „Es lebe der Volkswille!“ Vor Jahren hatte die Regierung bei Eröffnung der Kammer ähnliche Demonstration, wie es damals hieß, von Seiten Sozialdemokraten erwartet; sie hatte aber sehr unvorbereitungen getroffen, indem der für das Volk auf Zuschauertribüne in den Generalkamern bestimmte Raum einige Stunden vor der Eröffnung bis auf den letzten von besonders dazu requirirten — Waisenkinder — Beschlag genommen worden war.

Frankreich.

Der Ministerrath beschloß, Louise Michel zu verurtheilen. Bouquet, der mit ihr gleichzeitig von dem Schwurgerichte zu acht Jahren Gefängnis verurtheilt worden war, wurde nachgesehen. Dem von dem Schwurgerichte des Loire-Departements zu einem Jahr Gefängnis verurtheilten Bürger Eric wird der Rest seiner Strafe erlassen. Die wegen der Explosion von Lyon verurtheilten Fürst Krapotkin, Gautier, Mondat u. d. werden an diesem Begnadigungsakte nicht theilhaben. Der Ministerrath der Ansicht war, daß die Art der Verbrechens, welche sie bestraft wurden, und deren indirekter Zusammenhang mit den Ereignissen von Montcau-les-Bains eine Milderung ihrer Lage nicht verdiene. Die wegen Verhöhnung der Versammlung vom Opéra-Platz Verurtheilten werden ihre Strafe abgeben, zumal sie schon am 14. Mai zu Ende der Begnadigungsfrist verurtheilt waren. Die von dem Ministerrath beschlossene Begnadigung nicht annehmen. Rochefort erklärt dem gegenüber, daß sei ein Jesuitenkniff; man jemand begnadigen wolle, so habe man ihm einfach Kerkerthür zu öffnen; vorher anzufragen, ob er begnadigt wolle, heiße, wenn der Gefangene charaktervoll sei, ihn zur Antwort zwingen: Nein!

In der gestrigen Sitzung des Pariser Gemeinderath's brachte ein Mitglied folgenden Antrag ein, welchen der 7. Ausschuss verworfen wurde: „Der Gemeinderath erwäge, daß die Schutzzölle, welche eben für Frankreich vertheuert worden sind, den Lebensunterhalt in Frankreich sofort eine Besserung dieser Schutzzölle würde; in Erwägung, daß diese freie Zoll einen doppelten Zweck erfüllen würde, daß sie die Wirkung in Amerika eine Herabsetzung der Zölle auf französische Importe zu veranlassen, giebt dem Wunsche Ausdruck, die Zölle auf die Einfuhr auswärtigen Fleisches abgemindert werden mögen.“

Dänemark.

Das Wachsthum der dänischen Sozialdemokratie erreicht auf die Weise großes Aussehen. Noch vor einigen Jahren schenkte man der Partei keine Beachtung und heute ist sie bereits zu einer Macht geworden, mit der gerechnet werden muß.

Die Platte der Höhle befand sich acht bis zehn Fuß über dem Boden des Ganges.

Diese Höhe hinderte ihn, mit dem ersten Sprunge zu sein.

Fritz hörte noch das Getöse, wie er durch den Schnee und Eis beladene Gestrüpp brach, dann sah er der Baronet sich vor die Alte warf mit heiserer Stimme ausrufend:

„Rutter! Rutter!“

Der Hund nahm einen zweiten Anlauf.

„Habicht — seine Rutter!“ schrie Fritz.

Diesmal erreichte Hox den Rand der Höhle.

schnell wie der Blitz hatte Habicht das Gewehr angelassen — der Hund lag getroffen zu den Füßen des

Mannes.

Das Alles war das Ereignis eines Augenblicks, und Knall folgten aufeinander, und das Echo verweilte den Donner in's Unendliche. Als der Pulverdampf flogen war, erblickte Fritz den Hund am Fuße des Fels hingestreckt. Die Alte lag ohnmächtig in den Armen des jungen Mannes.

Habicht, bleich wie der Tod, betrachtete den Mann mit finstern Blicken. Er warf sein Gewehr zur Seite, daß es klirrte und sah mit verzerrtem Gesicht Grimacing halb geschlossenen Augen auf die Gruppe.

„Herr Baronet O'Brian, redete er den jungen Mann und zeigte auf den Hund, „soeben habe ich meinen besten, liebsten Freund getödtet, um die Frau zu retten, Ihre Rutter. . . Führen Sie sie hinweg, Herr Baronet, und sorgen Sie dafür, daß sie nicht wiederkehrt, denn kann nicht immer für mich einstehen.“

Dann folgte er mit einem Blick auf seinen

hingu: „Rein armer Hox! Also das mußte mir geschehen! . . . Komm, Fritz, laß uns von hier fliehen, wir sind hier; wenn ich hier noch länger so könnte es doch ein Unglück geben.“

Dann trat er wieder zurück zu seinem Hunde, dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes wickelte er sich in seinen Mantel und nahm ihn vor sich auf sein

von den im vorigen Jahre vollzogenen Wahlen brachte Partei es auf einige Mandate zum Folleting und daß sie...

Großbritannien.

Ein Telegramm aus London meldet, daß England und Rußland beschloßen haben, die Verhandlungen...

Die vor einigen Tagen gemeldete Besetzung von Port...

Der Kanaler der Schatzkammer, Childers, brachte im...

Municipales.

Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nächsten Donnerstag, Nachm. 5 Uhr...

Straßenterrain zum Erweiterungsbau der Dreifaltigkeits-Kirche - Beschlusssammlung über den Beginn und die Dauer...

Lokales.

Der Magistrat macht bekannt, daß in den folgenden neuen Schiedsmannbesetzen hiesiger Schiedsmänner resp. Stellvertreter noch nicht bestellt sind: Die Verwaltung ist den...

Hochstr. 14; für den Bezirk 280, dem Schiedsmann des Bezirks 281, Herr Tischlermeister Tropske, Marienstr. 14...

Im sanitätspolizeilichen Interesse hat das Polizeipräsidium das Abhalten von Fest-Märkten auf öffentlichen Plätzen...

Der Zustand der Straße „Am Krögel“ ist schon wiederholt Gegenstand von Besprechungen in der Presse gewesen. Die schlechte Atmosphäre in dieser Straße...

Die städtische Iren-Anstalt in Dalldorf ist leider fast bis auf den letzten Platz belegt, so daß die städtischen Behörden den Bau einer zweiten Iren-Anstalt beschließen mußten...

„Komm, Fritz,“ wiederholte er, „laß uns diesen Ort verlassen. Warum reißt Du nicht auf?“

„Ich darf nicht, Pathe!“ antwortete Fritz. „Hier ist eine unglückliche Kranke, ich als Arzt darf Sie nicht ohne Hilfe lassen.“

Ein und dreißigstes Kapitel. Die Ursache, aus welcher Fritz zurückließ, war leicht eben so sehr ein wenig Neugierde, jenes wunderbare Wesen in der Nähe zu sehen, als sein Pflichtgefühl...

„Der selbe Auftrag, Herr Baronet, von welchem mein Freund Habicht bereits sprach.“

„Eine heftige Nervenerschütterung, sie ist ohnmächtig! Sollte sich die Ohnmacht in einen ruhigen Schlummer auflösen, so habe ich Hoffnung.“

Trox dessen schien er die Wahrnehmung zu machen, daß die Verzerrung der Züge sich immer mehr und mehr verlor.

hier zu suchen habe, und daß ich sie hier als eine Bettlerin finden werde.“

„Mein Freund,“ versetzte Fritz, „der Graf Ferguson McDonuil ist von einer Krankheit ergriffen, die ihrer Eigenthümlichkeit nach, Ähnlichkeit mit der Ihrer Frau Mutter zu haben scheint.“

So hören Sie denn! Ohne das Auge zu seinem Zuhörer zu erheben, begann er: „Ich hielt mich jenseits des Ozeans auf. Umstände zwangen mich, Europa zu verlassen.“

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

93. Sitzung vom 5. Mai, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats von Burchard, etwas später Fürst von Bismarck.

Nach Annahme der Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1882/83 wird die Verhandlung über die Börsensteuer fortgesetzt.

Abg. Damberger: Auf den Gründen allgemein politischer Natur gegen die Art der V. B. d. d. Kommission und Buhl, die der Abg. Richter gestern in großen Zügen aufzählte, bin ich und meine Freunde die steuerrechtliche Natur dieser Art d. e. ab. schaffend mitzuwirken an einem solchen Gesetz, weil wir jede Besteuerung der Gewerbetätigkeit als solcher ablehnen. Jede, auch die geringste Quantität lässt sich in wenigen Capitel mit ihrem Ausgang und Endpunkt auf einen Weg führen zu führen. Ein kurzer Weg von wenig Schritten führt aus der Westküste des Reichs oder dem Aramleben des Freihändlers an den Brennpunkt der Geldgeschäfte, und dann trifft jede Behinderung ihrer Bewegungen das gesamte Geschäft und Gewerbeleben und zwar um so empfindlicher, je mehr die Gewinne in dieser Thätigkeit, von denen das Reich lebt, durch die Entwicklung der Kultur so ungemein fein und ausgeschliffen sind, dass die kleinste Störung das größte Hemmnis schafft. Der Herr Reichskanzler wünschte gestern Aufklärung über diese ganze Materie, in der ihm noch vieles dunkel ist; dieser Aufforderung für meinen Theil nachzukommen, hatte ich für anstandsgemäß gehalten und meine Schuldigkeit; ein gutes Wort findet einen guten Ort, zumal ich in dem Vortrage des Herrn Reichskanzlers bei den Dingen eine ganze Fülle trefflicher Bemerkungen und namentlich gefunden habe, dass er seine Fragezeichen überall an die richtige Stelle gesetzt hat. Er fragte zunächst, wie es mit der Arbitrage steht. Um dies Wort hat sich, seitdem es mit der Börsensteuer in dieses Haus gedrungen ist, eine etwas mysteriöse Hülle gebildet, als bezöge es sich auf etwas, wie die reale, innerste, esoterische Schwarzkunst des Bank- und Finanzwesens. Die Sache ist aber sehr einfach: die Arbitrage erfüllt den Beruf, der in der ganzen Natur ununterbrochen vor sich geht, das Gleichgewicht zwischen flüchtigen Materien herzustellen. (Weiterlekt.) Deutschland hat es ja ohne Zweifel im Laufe der letzten 15 bis 20 Jahre durch seine Thätigkeit in der Industrie, durch seine Sparsamkeit, durch seine Thätigkeit zu einer ganz anderen Stellung im Welthandel gebracht, als es in früheren Jahrzehnten einnahm. Diese große Stellung, die trotz aller Hindernisse, die wir in den Weg schieben, hoffentlich im Wachsthum ist, wird aber unmerklich, wenn wir auch den Kapital- und Geldverkehr mit Hindernissen beschweren. Von Denjenigen, die vielleicht noch etwas von den hochgehenden Boaten der früheren Entfaltung über Börsengeschäfte in ihrer Brust getragen haben mögen, kann man heute wohl sagen: *akkavit et dissipavit*. Ich hoffe, dass, wenn wir, dem verständigen Rath des Reichskanzlers folgend, uns heute mit der akademischen Besprechung der Sache genügen, endlich ein richtiger Gesetzentwurf zu Stande kommen wird, dem auch ich zustimmen möchte. (Beifall links.)

Abg. v. Helldorff: Die Frage, ob der Wechselverkehr von der Steuer ausgenommen sei, ist in der Kommission gründlich erwogen worden; ich theile die Beschränkungen nicht, die für die Arbitrage an eine Besteuerung jenes Verkehrs geknüpft werden. In der zweiten Lesung werden wir, um das Zustandekommen des Gesetzes nicht zu gefährden, für die Kommission beschlüsse stimmen. Die gesamte Nation verlangt die Börsensteuer; dem gegenüber wird die Opposition selbst den Herren der Linken schwer, und deshalb versuchen Sie auch die Aufhebung des Petroleumzolls mit dieser Vorlage in eine ganz unorganische Verbindung zu bringen.

Abg. Meyer (Halle): Meine Freunde und ich können an diesem Gesetz nicht mitwirken, weil wir in tiefer Seele überzeugt sind, dass es auf falschen Grundlagen beruht. Der Reichskanzler hat gestern bereits die beiden Hauptbedenken schärf hervorgehoben, besonders auch die Frage der Rückzahlung dieser Steuer auf Industrie und Landwirtschaft. Des Landwirths wichtiges Ziel ist, für seine Produkte möglichst viel und möglichst schnell Geld zu erhalten, und dazu geht ihm sein Segen verloren, wenn das Geld erst sofort und oft noch vor der Ernte bekommen ist. In letzter Instanz bezahlt der Konsument; aber nicht im Voraus, sondern erst, wenn er konsumiert und manchmal noch später, da wir nun einmal die volkswirtschaftlich beste Erscheinung des Vorgangs haben. Wie werden die Interessen des Landwirths, schnell Geld zu bekommen, und des Konsumenten, es spät zu bezahlen, mit einander versöhnt? Ganz einfach durch das Dazwischentreten des beweglichen Kapitals. Der Entwurf ist in seine vorliegenden Gestalt, selbst wenn man den Grundgedanken theilt, vollkommen unrichtig. (Beifall links.)

Abg. Kaiser: Auf meine Partei hat die Rede des Reichskanzlers den Eindruck gemacht, als ob sie eine Fortsetzung der Rede über die Fälligkeit der Millonäre wäre. Nach wie ist die Reichsregierung in Steuerfragen mit so großer Rücksicht vorgegangen. Ich begreife nicht, nach den Vorwürfen, die meiner Partei neulich von Herrn v. Boetticher gemacht wurden über unsere Haltung in der Kommission, warum die Regierungsvorträge nicht schon in der Kommission den Standpunkt der Regierung klargestellt haben. Herrn Meyers Rede war rein akademischen Charakters; der Arbitrage handelt nicht aus Menschenliebe; es ist lediglich ein Spiel mit Kuriositäten an der Börse, welches nicht einen Ausgleich der internationalen Verhältnisse, sondern eine Verschönerung derselben herbeiführt. Von irgend welcher Objectivität an der Börse ist nicht die Rede; subjektiven Einflüssen ist durchaus freies Spiel geöffnet; und logisch gesehen wir, dass große Kapitalmächte die Kurse dicken oder in die Höhe treiben können, wie es ihr Vortheil mit sich bringt. Die Exemption der Wechsel sollte ich für bedenklich; die Spekulation wird sich dann auf die Wechselkursdifferenzen werfen, und der Waarenverkehr wird erschwert werden. Prinzipiell bin ich also durchaus für eine angemessene Besteuerung der Börse. Der Segen der Börse, den Herr Meyer gebildet hat ist so weit nicht der, dass es denn d. B. ein Segen, wenn ein Landmann von einem Gelddarleher so viel Geld erhält, dass er schließlich von seinem Gute fort muss? Ein Schaden kann durch die Steuer nicht herbeigeführt werden. In der Produktion wird man auch nicht begreifen, dass man das Getreide besteuert, die Börse aber nicht. Die Börsensteuer ist im Grunde lediglich darum so populär, weil an der Börse eben der Gewinn mit der Arbeit in keinem richtigen Verhältnis steht, sondern ganz unverhältnismäßig viel zu hoch ist. Ich hätte mich gefreut, wenn die Kommission zu einer besonderen Emissionsteuer gekommen wäre, insbesondere für fremde Anleihen. Die Steuer wird ja jetzt, zu großen Freuden der Börse, nicht zu Stande kommen. Die Regierung bekämpft jetzt einen Entwurf, der abgeschwächt ist

im Vergleich zu dem vom Bundesrath selbst vor einem Jahr eingebrachten Entwurf. Welcher Schaden müsste bei Annahme jenes ersten Entwurfs nicht für die Produzenten entfallen sein, wenn die Anschläge des Reichskanzlers richtig sind! Auf die Sozialdemokraten schlagen die Roffe und Hammerstein gleichmäßig. Ich gebe jetzt den Regierungsvorträgen den neulich von Herrn v. Boetticher gegen uns erhobenen Vorwurf zurück und sage den Herren: Studiren Sie erst besser das Material; bereiten Sie Ihre Gesetzentwürfe besser vor! (Weiterlekt.) Uebrigens konstatiere ich, dass die getrigge Rede des Kanzlers die erste war, die nicht von Beifall rechts begleitet wurde. An Popularität hat der Reichskanzler durch seine Rede jedenfalls nicht gewonnen. Ich erkläre schließlich, sobald nur eine richtige Verwendung der Erträge der Börsensteuer gesetzlich festgestellt wird, werden wir für die Steuer stimmen. Wir wollen, dass nicht die Arbeit, sondern das Kapital die Steuerlast trägt; in diesem Sinne hoffen wir überhaupt auf eine allgemeine Steuerreform.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Der Herr Vorträger hat einem Jutrum einen ungewissen Ausdruck gegeben, der mir schon gestern in der Sitzung beim Beginn der Rede, die auf die meinige folgte, entgegengetreten ist und noch mehr in einzelnen V. d. d. Organen, die ich gesehen habe, dem Jutrum nämlich, als hätte in meinen gestrigen Aeußerungen ein Regierungsprogramm gelegen, welches dem Zustandekommen einer Börsensteuer irgendwie nachtheilig wäre oder entgegenstände. Der Herr Vorträger hat verboten gesagt, er sei seit gestern gewiss, dass diese Steuer nicht zur Durchführung gelangen werde. Ja, dann muss er seine Gewissheit doch anderswoher genommen haben, als aus meiner Rede. Ich kann ihm versichern, dass ich nicht den mindesten Zweifel habe, dass die Sache zur Durchführung kommt (höri! höri! rechts), und dass ich in dieser Zuversicht sehr befreit worden bin durch die Zusage des Bestandes des Herrn Vorträgers und seiner Parteigenossen. (Weiterlekt.) Das sind schon, glaube ich, ein Viertelhundert Stimmen mehr, auf die diese Vorlage zählen kann, und auf die ich kaum gerechnet hätte. Ich glaube, die Begründungen des Herrn Vorträgers würden aus anderen Gründen anders stimmen; ich freue mich, Sie hier auf der Seite der Auffassung zu finden, die ich selbst vertritt und die von meinen politischen Freunden vertreten wird. Wenn der Herr Vorträger behauptet hat, durch meine gestrigen Ausführungen hätte ich an Popularität nicht gewonnen, so ist das ja recht beruhigend für mich. Popularität hat für mich immer etwas Unbegreifliches. (Weiterlekt rechts.) Dass ich auf der Rechten dadurch verloren hätte, das glaube ich nicht; dass ich auf der Linken nicht an Popularität gewonnen habe, ist mir außerordentlich erfreulich. (Weiterlekt rechts.) Ich würde sehr nachdenklich werden, was ich wohl dem Lande Schädliches beabsichtigt oder unbedachtigt herbeigeführt haben könnte, wenn ich dort (nach links) an Popularität gewonnen hätte. (Bravo! rechts.) Der Herr Vorträger kann wohl sicher sein, dass ich danach nicht strebe, wie ich denn überhaupt nach Popularität in meinem ganzen Leben nie einen Pfifferling gestrebt habe. (Bravo! rechts.) Ich bin bei wohlwollenderen Beurtheilern, als im Allgemeinen der Herr Vorträger nach meiner Schätzung ist, dem Eindruck begegnet, ich muss mich unvollkommen ausgedrückt haben, worfür ich meinen Gesundheitszustand bitte als Entschuldigung geltend machen zu dürfen, — als ob ich gestern die Meinung hier hätte erwidern wollen, dass ich der Situation eine andere Wendung zu geben wünschte, als ob diese Beratung nur informativ Natur wäre, um ausfindend vorzubereiten auf eine künftige Regierungsvorlage. Meine Absicht war — und ich glaube, mich auch dahin ausgesprochen zu haben —, dass ich mein Schicksal dazu beitragen wollte — obgleich in diesem Stadium die Mitwirkung der Regierung aus formalen und materiellen Gründen ja eine sehr beschränkte ist —, dass ich mein Schicksal dazu beitragen wollte, die Vorlage, die der Reichstag diesmal dem Bundesrath machen wird, so einzureichen, dass möglichst wenig Hindernisse notwendig wäre, dass möglichst sofort mit Ja — und hoffentlich mit Ja, nicht mit Nein — darauf werde geantwortet werden können. Wenn die Vorlage, die der Reichstag dem Bundesrath machen wird, nicht pure annehmen wäre, so würde eine Amendirung im Bundesrath stattfinden, die Vorlage würde zurückgehen, und wir würden zu einem 4. und 5. Versuche kommen, was, wenn wir noch im Winter wären, nichts zu sagen hätte, aber in diesem Augenblicke, namentlich wenn das Weiter wieder besser werden sollte als in den letzten Tagen (Weiterlekt), doch manche Gemüther mit Unbehagen erfüllen würde; da die Session sich ins Unbestimmte verlängern müsste. Nur zu diesem Zweck habe ich mitarbeiten wollen, und da ich im anderen Hause, wenn ich so sagen darf, doch meine Stimme abzugeben und im Namen der Regierung des Königs, meines Herrn, dort thätig zu sein habe, so äußerte ich gestern den Wunsch, dass einige Bedenken, die ich in mir selbst der Vorlage — so wie sie ist — gegenüber nicht überwinden und nicht löst machen konnte, mir aufgeklärt oder widerlegt würden, oder dass ihnen Abhilfe gewährt werde. Der Herr Vorträger hat aus meiner Rede nicht überall die wohlthunenden oder für mich gewünschten Konsequenzen gezogen, sondern ein 6. Gift. Er hat mich dargestellt als einen, der für Arbitrage und deren Vortheile und Gewinn eine große Begeisterung hätte. Ich habe mich widerstrebend überzeugt, dass die Arbitrage unter Umständen, namentlich so lange wir die reine Goldwährung haben, eine gewisse Nützlichkeit und manchmal ein Bedürfnis ist. Aber ich möchte, um auch den Herrn Vorträger darüber zu beruhigen, dass ich keinen übertriebenen Werth auf dieses Börsenhausmittel gegen Goldmangel lege, doch die Freunde der Arbitrage und die Gegner des Gesetzes davor warnen, dass sie den Begriff „Arbitrage“ oder die Fürsorge, das Interesse, welches für die Arbitrage vorhanden sein kann, nicht zu schwer belassen und nicht zu weit in ihren Forderungen dem Gesetz gegenüber zu Gunsten der Arbitrage geben möchten. Ich glaube, ohne Unrecht zu thun, behaupten zu dürfen, dass — ich will nicht sagen, dass das Wort sich da einstellt, wo der Begriff fehlt — aber dass ein großer Theil von dem Gewicht, welches das Wort Arbitrage bei uns ausübt, von der Bedeutung, die wir ihm beilegen, das Gewicht, wie man so sagen pflegt, des großen Unbekannten ist. Es wissen nicht Alle, was sie sich darunter zu denken haben, und es wird von den Eingeweihten, von den eigentlichen Priestern der Börsenheimeisse ein Wehbrauch um die Sache verbreitet, der ihre Bedeutung und ihr Schwergewicht einigermaßen verdunkelt. (Weiterlekt.) Deshalb möchte ich die Herren bitten, doch das Entgegenkommen, welches in meiner Empfehlung liegt, die Wechsel geringer zu besteuern, sie unter Umständen ganz herauszulassen, — nicht so lässig zurückzuweisen und daraus nicht zu schließen, dass nun aus der ganzen Sache nichts werden würde und dass sie ad calendas graecas verschoben werden sollte. Das ist weder meine Ueberszeugung noch auch die der veränderten Regierungen, soweit sie mir bisher bekannt ist. Wir haben ernstlich die Absicht, noch in diesem

Monat ein Gesetz mit Ihnen zusammen hierüber zu verabschieden (bravo! rechts); und damit wir in die Loge kommen, ist es wichtig, dass die Hindernisse, die das Gesetz, um im Bundesrath angenommen zu werden, jetzt noch an sich tragen möchte, geglättet und beseitigt werden. Ich glaube auch nicht, dass die Aenderung zuträglich ist, die der Herr Abg. Dr. Meyer machte, dessen klarer und sachkundiger Rede ich mit Vergnügen gefolgt bin, dass nämlich zur Arbitrage außer den Wechseln noch vieles Andere nothwendig sei, auch die Waaren, als deren Schatten er die Wechsel bezeichnete. Das leuchtet mir doch nicht so ganz ein. Ich glaube, dass die Herren nicht gut thun, wenn die Majorität dieses Hauses auf meine Anregung eingehen sollte, oder wenn die Regierung sich dafür einsetzt, das Entgegenkommen, das ihnen durch die günstige Behandlung der Wechsel angeboten wird, so leichtschüssig von der Hand zu weisen und vielleicht daran die Hoffnung zu knüpfen, dass aus der ganzen Sache nichts wird. Es würde doch immer nur vorübergehend nichts daraus werden; die Litipendenz der Sache würde dadurch nicht unterbrochen werden, und es ist sehr die Frage, ob es nicht der Börse dann mit den Vorschlägen eines künftigen Jahres ähnlich wie mit den sibirischen Büchern gehen könnte; nicht in Bezug auf die Höhe der drohenden Besteuerung — ich glaube, dass hat die Börse lange nicht so empfindlich berührt, weil sie meiner Ueberszeugung nach die Last wird ganz oder zum größten Theil abwägen können —, sondern in Bezug auf die andere Seite der Frage, in der ich mich mehr auf die Seite der Börse stelle, in Bezug auf die Kontrollmaßregeln. Ich bin im Stempelgeschäft für keine andere Kontrolle als für diejenige, die bei unseren Stempeln bisher gebräuchlich ist oder für irgend eine, die das Eindringen in das kaufmännische Buchgeheimnis nicht zu einer allfälligen Prüft macht, sondern die Berechtigung dazu den exceptionalen Fällen reserviert, denen sie heute gesetzlich bereits zur Seite steht. Es mag dadurch mancher Stempel unter Umständen verloren gehen; aber ich glaube, die Uebel, die mit der Offenlegung der Bücher, anfangs vielleicht in geringem Maße, schließlich vor jedem Beamten, der es der Mühe werth findet, verbunden sind, sind größer als der mögliche finanzielle Verlust der defraudierten Stempel, die dadurch erspart werden könnten. Ich will nicht sagen, dass man statt der doppelten Buchführung vielleicht zu einer Vereinfachung auf diesem Wege gelangen könnte, indem man neben den wirklichen Büchern noch andere führte, Geheimbücher. Kurz und gut, ich kann den Herren, die von diesem Stempel bedroht sind, in Bezug auf die Kontrolle meine Bundesgenossenschaft, soweit sie reicht, einigermaßen in Aussicht stellen, in Bezug auf Prozentzinsen und auf Verschönerung der Steuer aber nicht, und ich bitte Sie, meine Herren, die Zeit zwischen der zweiten und dritten Lesung benutzen zu wollen, damit die einander gegenüberstehenden Parteien, die wirklich beiderseits das Gute und das Beste des Staates wollen, sich verständigen können, soweit es zwischen ihnen möglich sein wird; damit die Hoffnungen, die auf einen passiven Widerstand der Regierung gegründet sein könnten, das Feld räumen und die etwaigen Zweifel an dem guten Willen der Regierung ebenfalls verschwinden. Gerade so, wie vorstehende Familienmitglieder den Grundsatz haben, den Wein, den sie im nächsten Jahre trinken wollen, schon im Jahre vorher in den Keller zu legen, so wäre es, glaube ich, auch bei den Gesetzen möglich, wenn man diejenigen, die man im Jahre 1886 einbringen will, im Jahre 1885 schon publici juris machen und drucken ließe, so dass sie allgemein und allseitig durchgesprochen und durchdiskutirt werden könnten. Ich habe immer wenigstens eine gewisse Furcht davor, wenn ich mit einem Gesetze, das ganz neue Zustände behandelt und das in der öffentlichen Meinung noch gar nicht durchgesprochen und breitgetreten ist, plötzlich vor das Parlament treten soll — mit einem Gesetze, das vielleicht Niemand erwartet. Ein Gesetz über eine Materie, die breit durchgesprochen ist, die Jedermann erwartet hat, bringt sich viel leichter an, und man kommt darüber leichter zu einer Verständigung. Deshalb, meine Herren, hoffe ich, dass wir auch über dieses Gesetz zu einer Verständigung kommen werden, die keinen von beiden Theilen ganz unzufrieden lassen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Buhl: Auch wir wünschen baldmöglichst höhere Erträge aus den Reichsstempelabgaben; aber unter zwei Einschränkungen: einmal, dass wir nicht nach der Erfahrung von 1881 wieder ein unklares Gesetz mit niedrigen Erträgen machen; und zweitens, dass durch die Gesetzgebung nicht irgend welche hochwirthschaftliche Bewegungen beeinträchtigt werden. Ich bitte Sie, namentlich nach den Ausführungen des Reichskanzlers, sich jetzt wenigstens meinem Antrag zuzustimmen. (Beifall links.)

Abg. Damberger: Herr Kaiser hat eine Karrikatur der Börse entworfen, was ja leicht ist. Noch viel leichter wäre es, eine Karrikatur der Sozialdemokratie zu entwerfen. Herr Kaiser hat sich sein Urtheil nur nach Einzelheiten, die er zufällig hörte, gebildet; es ist nichts als Stückwerk, was er vortrug. Der Reichskanzler sagte, er würde sich erstreut haben, wenn er bei uns Beifall gefunden hätte. Nachher klagte er über die zu starke Reizung des Deutschen zur Kritik. Also, wenn man sich beifällig äußert, wird man verdächtigt, etwas Uebliches gesagt zu haben; kritisiert man, wird man verdächtigt, es nur aus kritischem Uebermuth zu thun. Der Abg. Buhl hat mich missverstanden; ich habe ihm keine Feindschaft gegen den Handel impulirt; indessen ist der Streit über diesen Punkt für mich nur ein Beweis mehr, wie fehlerhaft es ist, wenn aus der Mitte des Hauses Steuerprojekte hervorgehen, und wie wohl wir thun, die Hand von solchen Vorschlägen zu lassen, weil man ohne die Verantwortlichkeit der Regierung hier sicher sein kann, immer in die Irre zu gehen.

Nach einem sehr in den Detail eingehenden, aber vom Hause mit großer Unruhe aufgenommenen Schlusswort des Referenten, Abg. Grimm, wird zunächst der Antrag Buhls gegen die Stimmen der Nationalliberalen abgelehnt, der Kommissionsantrag mit 177 gegen 74 Stimmen angenommen. Mit „Nein“ stimmen die Freikämmerer, die Volkspartei, die Nationalliberalen, und von den Weissen die Abg. v. Ertorf und Langwerth v. Simmern; mit „Ja“ die Deutschkonserativen, die Reichspartei, das Centrum, die Polen, die Sozialdemokraten und der Rest der Weissen. Der Abstimmung enthalten hat sich der Abg. Hansen (Centrum).

Die einzelnen Paragraphen werden ohne erhebliche Diskussion und ohne Aenderungen nach den Kommissionsvorschlägen angenommen.

In § 27 befindet sich ein Passus, wonach außer bei Aktiengesellschaften auch bei anderen Personen, welche abgabepflichtige Geschäfte gewerbmäßig betreiben oder vermitteln, eine Prüfung der Abgabentrachtung durch höhere Beamte stattfinden kann.

Abg. v. Bueli will eine solche Revision nur eintreten lassen, wenn Thatsachen vorliegen, die den Verdacht der Abgabehinterziehung begründen.

533 651 937 943 357 (500) 129. 17668 638 674 887 474
219 462 189 814 763 317 893 837 701 856 995 919. 18334
20 527 364 591 814 273 412 837 548 7 64 227 755 (300)
165 50 944 (300) 508 865 809 (500). 19051 955 911
836 986 784 656 (1000) 284 599 724 366 839.

20920 (300) 768 7 850 784 932 152 124 887 42 409 653
866 764 700 661 823 287 414 952 944. 21895 662 734 861
187 501 257 67 242 654 804 331 (300) 677 892. 22367 62
687 236 853 430 (3000) 288 707 717 185 637 413 69 (500)
67 859 46 333 (300) 414. 23075 85 311 572 915 952 (300)
265 796 226 282 59 598 508 971 693 (300) 895 416 482 474
583 889 424 844 (300) 543 743 710 723 536 673 867 244
(300) 932. 24564 361 873 216 156 973 300 (300) 272 938
834 755 848 714 247 292 (5000) 567 301 822 533 (3000) 773
807 153 669 454 221 731. 25259 724 16 774 449 (3000)
688 357 150 445 937 987 182 737 214 203 909 703 855 270
711 604 282 (300). 26078 336 734 579 342 (300) 628 389
86 660 (300) 251 401 (500) 98 682 457 990 72 690 48 102
201 508. 27686 560 941 748 (300) 761 369 121 735 962
993 (300) 628 429 629 207 48 811 373 267 303 240 990.
28629 101 205 403 259 942 451 2 474 641 982 867 644 253
17 920 970 839 735. 29002 806 72 594 814 15 600 390 719
747 684 57 52 (300) 405 530 371.

30334 (300) 875 453 313 839 329 235 884 996 269 (500) 395
159 (500) 547 933 756 948 744 635 531 224 387 (300) 225 216
(3000) 856 861 84 540 168 (3000) 858 229 (300) 31162 (300)
782 125 743 (1000) 954 871 753 409 74 97 792 292 394 (500)
312 1 (3000) 285 967 650 402 (500) 361 331 675 317 (300)
500 661 (500). 32994 738 452 934 666 229 (1000) 535 632
255 816 643 551 (500) 525 390 818 345 704 132 186 170
154 260 281. 33847 498 (300) 80 (1000) 161 361 994 365
103 848 761 387 763 (1000) 576 566 282 68 893 708 956 40
273 667. 34650 984 227 407 661 208 708 780 421 867 18
758 858 268 666 310 182 922 542. 35000 550 304 972 (300)
99 577 573 825 974 7 (300) 588 709 443 142 554 110 488
591. 36850 (300) 932 289 16 346 994 334 30 638 592 934
112 826 221 568 217 71 (300) 204 756 34 487 (3000).
37919 187 640 88 109 619 307 5 (300) 988 472 (1000) 35
550 780 26 974 84 129 (300) 595. 38545 392 785 856 587
659 336 374 48 494 794 76 601 837 768 478 244 131
586 306 301. 39880 313 (300) 108 850 489 582 533
177 331 446 860 (500) 381 758 623 401 (500) 809 (1000)
748 147.

40716 991 900 257 745 42 (300) 626 489 590 51 939
625. 41203 970 621 547 993 65 473 623 287 976 787 (300)
931 201 180 46. 42363 931 810 833 117 717 (300) 757 277
562 20 736 283 982 509 962 238 731 811 417 546 (500)
153. 43280 662 92 871 740 751 885 644 31 946 932 (300)
97 411 959 125 472 (500) 342 255 486. 44472 843 116 875
365 136 671 696 578 27 880 439 265 438 861 541 359 495

Theater.

Table listing various theaters and their plays, including: Königl. Opernhaus, Schauspielhaus, Deutsches Theater, Bellealliance-Theater, Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater, Central-Theater, Residenz-Theater, Bahnhofs-Theater, Konigsstädtisches Theater, Ostend-Theater, Ballner-Theater, and Vittoria-Theater.

Central-Franken- und Sterbekasse der Tischler Verwaltungsstelle Berlin G. Mittwoch, den 6. d. Mts., Abends 8 Uhr, Andreasstr. 21 bei Keller (oberer Saal): Mitglieder-Versammlung.

Fachverein der Tischler. Mittwoch, den 6. Mai 1885, Abends 8 1/2 Uhr, Bergstraße 68, Kurzmann's Salon: Versammlung.

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Drechsler, Knopfmacher und verw. Berufsgen. Berlins. Donnerstag, den 7. Mai, Abends 8 Uhr, in Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21.

Mitglieder-Versammlung des Arbeiterinnen-Vereins am Donnerstag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79.

975 69 681 351 (300) 901. 45000 695 60 871 451 384 106
597 9 7 785 151 239 75 687 616 305 (300) 490 663 715 618
168 220. 46382 410 223 912 788 162 414 328 775 (1000)
542 743 717 491 183 623 282 356 809 297 245 781 500.
47160 463 (300) 580 149 132 459 618 222 (300) 715 733 185
90 246 271 822 233. 48699 827 534 842 727 834 43 585
589 928 255 335 515 (3000) 653 (3000) 754 595 (1000) 300
125 230 96 648 337 852 647 935 909. 49925 377 236
543 96.

50540 396 (300) 747 (300) 413 612 402 936 902 724 104
670 806 383 598 858 69 815 140 912 379 549 51218 755
643 881 700 657 (500) 787 848 656 (3000) 196 351 111 986
673 (300) 678 856. 52146 931 (300) 82 (1000) 208 90 884
618 749 218 659 949 857 779 515 156 806 259 462 408 72
787 908. 53352 (3000) 835 927 693 224 339 46 447 524
629 (3000) 678 887 394 229 993 50 (300) 276 70 820 187
978 352 13. 54009 215 462 849 411 909 (300) 235 156 285
623 499 (1000) 88 233 (300) 232 100 560 883 665. 55092
472 69 329 842 822 614 869 1 347 640 394 923 24 617 164
676 656 199. 56971 962 622 711 965 351 675 300 269
649 405 820 638 644 843. 57705 210 796 685 553 358
988 684 921 475 24 (300) 800. 58644 449 764 152 (300)
798 723 998 269 988 598 642 342 371 244 579 69 789 899
406 133 593 802. 59902 120 532 589 738 727 782 557 280
765 918 539 488 285 945 930 69 881 141.

60254 872 551 412 215 590 863 256 954 388 614 984
48 262 19 400 371 460 886 723 (3000) 32 556 382 543 398
967. 61775 251 922 255 859 59 117 344 880 322 230 519
364 669 134 871 357 126 818 770 (1000) 687 981 165 640
963 154 762. 62432 352 166 179 270 (300) 318 169 781
999 241 417 818 543 (300) 807 378 149 438 312 (5000) 187
575. 63847 170 706 535 307 657 724 (1000) 644 (1000)
37 512 573 178 986 32 36 (300) 851. 64546 739 7 810 862
874 718 229 136 15 33 912 219 808 208 316 234 379 (300)
437 736 427 259 (300) 436 693. 65927 168 913 495 (300)
638 914 350 658 551 413 94 (300) 628 609 652 285 63 283.
66582 852 976 369 736 (3000) 213 433 (1000) 443 349 (500)
774 964 851 277 319 308 457 800 564 74 842 877 589 205.
67021 (300) 430 502 243 213 983 503 221 486 920 529 992
147 937 775 330 (3000) 523 918 (500) 129. 68267 875 877
892 804 599 (300) 171 27 960 98 625 816 227 (1000)
891 (3000) 566 949 440 268 407 412 644 271 (1000) 890
18 676 (3000) 368 779 642 758 955. 69473 162 (500)
297 831 (300) 829 896 (300) 405 504 531 60 895 271 798
800 128.

70987 608 273 134 (500) 37 977 873 253 (500) 305 128
805 78 398 666 (500) 434 220 (500) 851 280 233. 71614
849 258 469 180 307 840 852 145 800 (1000) 210 696 353
269 264 51 244 (3000) 22 911 623 631 819. 72146 286
944 383 705 264 184 (300) 699 137 830 940 674 930 9 860

278 226 529 (300) 136 86 688 269 537 580 107 443
73157 123 (3000) 931 780 718 514 717 867 883 33
636 45 115 491 555 305 985 152 403 656 619 113
74599 922 576 371 (3000) 443 895 (300) 12 (500) 693
152 767 (300) 490 151 968 314 996 171 68 456
588 (1000) 358 226 (300) 711. 75268 978 80 867 10
187 859 757 564 (3000) 498 417 730 271 (1000) 743
907 (300) 634. 76639 836 628 267 831 722 54 737
389 63 731 298 590 970 308 (300) 549 (1000) 738
959. 77126 784 978 726 35 927 566 551 14 189 732
748. 78387 937 4 596 301 878 703 78 (300) 103 871
565 501 314 961 399 210 404 278 749 663 47 (1000)
792 779 341 66. 79203 (1000) 691 (3000) 313 463
50 (300) 85 791 477 530 67 252 814 896.

80769 (300) 923 874 344 512 725 238 717 (300)
(3000) 311 266 736 111 (3000) 741 841 237 992 968
81937 806 (3000) 914 443 111 400 519 274 561 705 6
10 433 642 920 (1000) 462 (1000) 2 76 446 95 685 847
602 (500). 82630 277 213 (1000) 567 586 650 357 846
653 557 710. 83289 795 (3000) 716 402 740 257 216 46
269 637 478 376 71 324 388 443 (300) 10 952 322 994
277 297 461 (3000). 84438 122 (1000) 854 (300) 607
70 721 633 108 669 (300) 649 319 (3000) 240 413 688
81 564 19 102 561 391 926 44 892. 85225 344 153 230
856 468 587 989 (1000) 586 641 721 554 (300) 666 68
(1000) 313 335 86106 (1000) 723 152 536 427 (500)
585 970 891 486 936. 87881 909 262 667 284 (300)
(1000) 264 417 986 776 300 111 260 460 (300) 379 93
763 143 172 966 (1000). 88884 (300) 598 980 868 26
128 231 195 788 801 525 622 141 651 15 (300) 953 616
560 921 652 557 261 524 95 (500) 889 491 (3000) 81
89451 408 815 807 (1000) 210 843 (3000) 881 25 98 9
481 309 61 812 (1000) 293 753 209.

90529 (300) 248 227 916 768 263 509 173 655 44
377 59 745 690 588 898 73 307 34 435. 91900 10
215 217 282 528 (3000) 635 100 (500) 579 442 853 68
749 739 359 474 183 264 63 562 854 31 808 454 (500)
427 243 (300). 92467 882 36 351 172 243 902 992
93723 975 680 314 111 82 72 134 623 902 (1000) 37 6
747 729. 94286 288 455 (1000) 922 (300) 595 50 909
377 107 253 221 833 569 (1000). 95419 435 498 886
555 681 423 884 311 44 (3000) 222 254 280 226.
497 843 (300) 751 294 877 309 547 69 430 (300) 47 63
311 65 458 244 93 (300) 186 92 949 81 659 86. 97913
383 112 (3000) 747 118 (500) 863 627 911 (500) 196 1
349 (1000) 426 728 9 (3000) 936 (3000) 850 389 573
346 816 563 555 (300) 513 331 957. 98440 678 581
225 736 86 286 707 283 57 974 725 604 772 775 (3000)
307. 99546 398 448 738 489 328 958 577 359 (300)
713 790 506 (1000) 613 (300) 590 714 975 544 954 271
13 (500) 809 351 295 682 42 (300) 511.

Advertisement for Berliner Ausstellungen-Pferde-Verloosung. Ziehung schon am 12. Mai. 110 elegante Reit- und Wagenpferden. Zur Verloosung sind bestimmt: 7 complete Equipagen. Carl Heintze, Loose-General-Debitent.

Ortskrankenkasse der Klempner. Bei unserer Kasse sind die Kassen eines Rentanten, der 1000 R. Kautions, eines Kassiers, der 500 R. und eines Kassentrömers, der 300 R. Kautions stellen muß, zu besetzen.

Größte Auswahl von Schuhen und Stiefeln. Bestellungen nach Maß nur reell, solideste Preise bei C. Wolf, Adalbertstr. 80.

Jung-Bier-Verkauf. Fr. John, Münchebergerstr. 19, erster Verkauf v. d. Ede. 18 Skalitzerstrasse 18 Restaurant H. Stramm empfiehlte feinen reichhaltigen frühlich, Mittag- und Abendlich.

Der wahre Jacob. Die Nr. 16 der humoristischen Blätter erschienen in der Exped. d. 'Verl. Volkstbl.' zu haben

Fr. Rohleder's Bureau. Kenhausen-München, er sucht um allezeitigen Beitritt. Der statistische Quartalsbeitrag für Fachvereine etc. beträgt 3 Mark.

Ein Herr kann ein möbliertes Zimmer mit einwohnen. Preis 9 M. Köpenickerstr. 19 u. 1 Nr. rechts. 987

Arbeitsmarkt. Tächt. Hosenschneider verl. J. Mathis, Kurstr. 43/44. E. Einfasserin im H. verl. Jos. W. Meyer, Rügenstr. 34 u. 11.

Briefe. Eingaben, Steuerfachen werden angefertigt von Emma Jany, Niedermärkerstr. 25, III.

Advertisement for Kleiderstoffe. Neben einer reichen Auswahl hochfeiner moderner Kleiderstoffe zu bekannt billigen Preisen folgende Serien: billiger zum gänglichen Ausverkauf gestellt.